

Neue Herausforderung gesucht?
Jetzt und hier.
HARTMANN-PERSONAL.CH

Samstag, 4. Juli 2020

AZ 7007 Chur | Nr. 154 | Redaktion 081 255 50 50 | E-Mail graubuenden@suedostschweiz.ch | Abo 0844 226 226 | Inserate 081 255 58 58 | Fr. 3.70 suedostschweiz.ch

Bündner Wirtschaftsforum schlägt gestaffelte Ferien vor

Damit die Bündner Hotels länger gut ausgelastet sind, sollen sich die Kantone bei den Ferien absprechen.

Patrick Kuoni

Daniel Fust, Präsident des Bündner Wirtschaftsforums und GKB-CEO, spricht sich im Interview mit der «Südostschweiz» für gestaffelte Ferien der Schweizer Kantone aus.

Diese Forderung ist nicht neu, aber nach Meinung von Fust stehen die Chancen für das Anliegen nun besser denn je. «Ich frage mich, wenn nicht

jetzt, wann dann?» Das sieht auch der Wirtschaftsforum-Geschäftsführer Peder Plaz so: «Da wegen des Coronavirus mehr Schweizer im Inland Ferien machen, ist der sowieso schon gut gebuchte Februar im nächsten Jahr überlastet.» Realistisch sei eine Ausweitung der Sportferien auf eine Woche mehr im Januar und zwei mehr im März. «Im März haben wir viel Sonne und meistens eine gute Schneedecke. Das ist

«Ich frage mich, wenn nicht jetzt, wann dann?»

Daniel Fust
Präsident Bündner Wirtschaftsforum

brachliegendes Potenzial.» Auch wenn diese Idee bei den Kantonen Gehör findet, gibt es für den Bündner Tourismus in Zukunft wegen des Coronavirus Unsicherheiten. Zum einen wegen der möglichen zweiten Welle, zum anderen droht der Eurokurs zu sinken. Laut den Experten würde dies Graubünden in den Bemühungen, sich dem europäischen Preisniveau anzupassen, um Jahre zurückwerfen. **Seiten 2 und 3**

Christoph Blocher will 2,7 Millionen

Er verzichtete auf die Bundesratsrente – und jetzt will er das Geld trotzdem. **Inland**



Bild: Keystone

Hochbetrieb auf Notfallstationen

Spitäler verzeichnen einen Ansturm von Menschen, die sich auf das Coronavirus testen lassen wollen. **Inland**

Was macht uns zufrieden?

Die Auswertung einer Langzeitstudie zum Thema Zufriedenheit enthält einige Überraschungen.

Bund «Wochenende»

Wahlen, Seelenblicke und kein Heimurlaub

Washington D.C. Peter Dügge, der USA-Korrespondent des Schweizer Radio und Fernsehens (SRF), verbringt den heutigen amerikanischen Unabhängigkeitstag für einmal nicht in seiner Heimatstadt Chur. Die Corona-Pandemie hat ihm und seiner Familie den Besuch in der Schweiz verunmöglicht. Beim «Zmorga» via Skype spricht der 50-Jährige über Homeschooling, die Anfang November anstehenden Präsidentschaftswahlen und die Sommerserie für «10 vor 10», für die er einen Blick in die Seele der Amerikaner wagt. (red) **Seite 6**

Sehr uneinheitliche Ausschaffungspraxis

Ausschaffungen Diese Woche wurde bekannt: Die Ausschaffungsinitiative wird milder umgesetzt als angenommen. Nur 58 Prozent der Verurteilungen von kriminellen Ausländern wegen einer sogenannten Katalogtat führen zu einem Landesverweis. Interessant ist dabei der Kantonsvergleich, denn die Unterschiede sind gross. Luzern belegt den Spitzenplatz. Hier werden neun von zehn verurteilten Ausländern ausgeschafft. In den Kantonen auf den hinteren Plätzen ist der Verzicht auf eine Ausschaffung dagegen nicht die Ausnahme, sondern die Regel. (red) **Seite 25**

Der Turm neben dem Turm



Ein Monolith aus Marmor prägt neu das Dorfbild von Susch. 29 Tonnen wiegt das Werk des Bündner Künstlers Not Vital, zehn Meter ragt es in die Höhe. Der Turm ist ab sofort Teil des Museum Susch. **Seite 10**

Bild: Mayk Wendt

Wetter heute

Nord- und Mittelbünden



13° / 25°
Seite 15

Inhalt	Forum	16
Kultur Region	10	Todesanzeigen 17
Stellen	11	TV-Programm w14
Wetter / Börse	15	Denksport w16



INSERAT

Die Zeitschrift für clevere Kids zum Spezialpreis
suedostschweiz.ch

Exklusiv für Abonnenten:
1 Jahr Spick für CHF 89.50*
Tel. 0844 226 226
abo.somedia.ch

* Statt CHF 109.50. Angebot gilt nur für Nichtabonnenten von Spick.

südostschweiz

VOM BRIEFING
BIS ZUR
ERFOLGSKONTROLLE

somedia-promotion.ch



Bleibt im Fokus: Adam Quadroni muss auf weitere Gerichtsentscheide warten.

Bild: Olivia Aebli-Item

Längst nicht alle Fragen beantwortet

Viele Verfahren um Quadroni und das Baukartell sind noch hängig.

Olivier Berger

Das Strafverfahren gegen den Unterengadiner Baukartell-Informanten Adam Quadroni wegen angeblicher häuslicher Gewalt ist vom ausserordentlichen Staatsanwalt Urs Sutter eingestellt worden (Ausgabe vom Mittwoch). Das Verfahren wegen möglicher einfacher Körperverletzung und Tötlichkeiten war aber nur ein Teil der juristischen Aufarbeitung rund um Quadroni. Andere Anzeigen wurden bisher nicht behandelt, wie Quadronis Unterstützer, alt Bundesgerichtspräsident Giuseppe Nay, auf Anfrage bestätigt.

Die Einstellungsverfügung von Staatsanwalt Sutter sei zudem noch nicht formell rechtskräftig, so Nay. Quadronis Ehefrau habe dagegen beim Kantonsgericht eine Beschwerde eingereicht. Allzu grosse Chancen gibt Nay der Beschwerde allerdings nicht. Zum einen sei Sutter in seiner Begründung sehr ausführlich und klar, zum anderen belegten die Arztberichte keine Körperverletzung, und die Tötlichkeiten wären – selbst, falls es sie gegeben hätte – inzwischen verjährt.

Das Familiäre

Die von der Ehefrau vor geraumer Zeit eingereichte Scheidungsklage sei gemäss dem Antrag des Ehemannes vom Regionalgericht Engiadina Bassa/Val Müstair ans Regionalgericht Maloja im Oberengadin übertragen worden, bei diesem aber erst vor Kurzem eingegangen, so Nay. «Passiert ist seither aber weiterhin nichts.»

Auch das Verhältnis Adam Quadronis zu seinen drei Kindern ist rechtlich weiterhin nur provisorisch geregelt. Zwar rüffelte das Bundesgericht bereits im Frühling des laufenden Jahres das Kantonsgericht Graubünden wegen der langen Verfahrens-

dauer (Ausgabe vom 15. April). Folgen in Form einer Beschleunigung des Verfahrens hatte die Kritik aus Lausanne aber nicht. «Das Kantonsgericht hat die seit Januar 2019 hängige Berufung gegen den Einzelrichtersentscheid des Regionalgerichtspräsidenten Zegg im Eheschutzverfahren immer noch nicht behandelt», betont Nay. «Das Gericht hat lediglich eine Verfügung über die die Kinder betreffenden vorsorglichen Massnahmen erlassen, die Adam Quadroni beim Bundesgericht angefochten hat, weil er ohne Grund nur ein sehr eingeschränktes Kontakt- und Besuchsrecht hat.» Ein Entscheid werde aber nächstens erwartet. Quadroni verlangt unter anderem die Beurteilung der Situation zwischen ihm und seinen Kindern durch einen unabhängigen Experten.

Das Finanzielle

Seit längerer Zeit eingestellt ist das Konkursverfahren gegen Quadronis Unternehmung, die L. Quadroni SA. Nach wie vor im Gang ist dagegen das Verfahren zu Quadronis Privatkonkurs. Dieses komme nicht voran, so Nay. «Dies, weil das zuständige Konkursamt sich weigert, Qua-

dronis Anwalt die umfangreichen Akten wie üblich zuzustellen, damit dieser dessen Rechte gebührend wahren kann.» Dabei gehe es auch um die Akten aus dem Konkurs über die L. Quadroni SA, mit dem der Privatkonkurs eng zusammenhänge und auch vermengt worden sei. Diese Akteneinsicht müsse sich Quadroni ebenfalls vor Bundesgericht erkämpfen.

Das Strafrechtliche

Das wichtigste und umfangreichste Strafverfahren wurde durch eine Strafanzeige der Bündner Regierung «gegen unbekannt» ausgelöst und ist noch im Gang. Dieses Verfahren soll aufzeigen, ob bei den zwei Polizeieinsätzen gegen Quadroni im Juni 2017 strafrechtlich Relevantes vorgefallen ist.

Mit den Einsätzen hatten sich auch schon zwei Berichte der Parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK) und des früheren Zürcher Oberstaatsanwalts Andreas Brunner beschäftigt. Die beiden Berichte legen unabhängig voneinander nahe, dass im Zusammenhang mit der Strafanzeige der Regierung vor allem die Behörden im Fokus stehen (siehe Leserbrief auf Seite 18).

Noch nichts gehört habe Quadroni auf seine Forderung nach einer Wiedergutmachung, betont Nay. Das sei besonders deshalb unhaltbar, weil die Regierung selber bei Staatsanwalt Brunner ein Rechtsgutachten bestellt habe, das Gesetzeswidrigkeiten feststelle. «Die Regierung missachtet jedoch die Schlussfolgerungen ihres Gutachters gänzlich», sagt Nay.

Ebenfalls noch ausstehend ist der zweite Teil des PUK-Berichts, der sich mit dem eigentlichen Baukartell befasst. Nach einer Coronapause laufen die Arbeiten daran wieder.

«Graubünden

Die Coronakrise legte einen Teil der Bündner Wirtschaft zeitweilig lahm.

Interview: Philipp Wyss und Patrick Kuoni

Viele geschäftstüchtige Unternehmerinnen und Unternehmer gerieten wegen des Coronavirus plötzlich unverschuldet an den Rande des finanziellen Abgrunds, viele Bündnerinnen und Bündner zittern nach wie vor um ihren Job, und trotz zahlreicher Lockerungen durch den Bundesrat herrscht in vielen Bereichen alles andere als Normalität. Ausserdem ist die Krise noch lange nicht ausgestanden. Die Coronafälle stiegen in den letzten Tagen wieder deutlich an und die Angst einer zweiten Coronawelle ist wieder allgegenwärtig.

Das Wirtschaftsforum Graubünden hat sich in den vergangenen Monaten intensiv

ton und für die gesamte Wirtschaft ist das Coronavirus zu vergleichen mit dem Einschlag eines Meteoriten. Die Pandemie hat in einigen Branchen dazu geführt, dass die Umsätze auf null zusammengebrochen sind.

Während der vergangenen Monate waren der Bundesrat und der Bündner Regierungsrat stark gefordert. Wie beurteilen Sie die Leistung der beiden Exekutiven?

Peder Plaz: Aus meiner Sicht haben der Bundesrat und die Bündner Regierung das bisher sehr gut gemacht. Immer in der Relation dazu, was man zum jeweiligen Zeitpunkt über das Virus wusste. Im Nachhinein ist man immer schlauer.

Haben Sie dafür ein Beispiel?

Peder Plaz: Eindrücklich sichtbar wurde das etwa beim Engadin Skimarathon. Der Entscheid, die Grossveranstaltung abzusagen, war sehr mutig. Im Nachhinein sah man, dass es die richtige Entscheidung war. Wir als Wirtschaftsforum haben uns ähnlich wie der Bundesrat mit der Frage auseinandergesetzt, wie die Liquidität der Unternehmen sichergestellt werden kann. Und wir kamen unabhängig vom Bund zu ziemlich identischen Schlüssen. Beide kamen zur Erkenntnis: Es braucht schnelle Kredite nach einfachen Kriterien. Das tatsächlich umzusetzen, brauchte aber ebenfalls Mut.

«Wenn der Euro noch einmal schwächer wird, wirft das Graubünden um Jahre zurück.»

Peder Plaz

Geschäftsführer Wirtschaftsforum

mit verschiedenen Fragen rund um das Virus auseinandergesetzt. So hat es sich etwa mit der bisherigen Krisenbewältigung, aktuellen Herausforderungen, Szenarien und Gefahren für die Zukunft beschäftigt. Aber das Forum hat auch Chancen und mögliche Massnahmen für die Zukunft aufgezeigt. Diese skizzieren der Präsident des Wirtschaftsforums, Daniel Fust, und Geschäftsführer Peder Plaz im Interview.

Seit Monaten ist das Coronavirus in aller Munde. Mögen Sie Diskussionen dazu überhaupt noch hören?

Daniel Fust: Es ist weniger eine Frage des Hörenmögens. Es ist ein Thema, mit welchem wir uns jeden Tag beschäftigen müssen, weil es etwas unheimlich Gravierendes ist. Für unseren Tourismus-

Herr Fust, teilen Sie die Einschätzung von Herr Plaz?

Daniel Fust: Ja, ich sehe das auch so. Der Bund hat mit der richtigen Geschwindigkeit die richtigen Massnahmen erkannt und ergriffen. Wie er seine Führungsaufgaben in dieser Krise wahrgenommen hat, ist für mich absolut vorbildlich. Und die Massnahmen waren immer auch auf die Bevölkerung abgestimmt. Das ist sehr entscheidend. Denn diese muss die Massnahmen ja immer mittragen.

Dabei möchte ich die Bündner Regierung ebenfalls in das Lob einschliessen. Auch sie nahm eine gute und überlegte Haltung ein. Es war für die Kantone nicht einfach zu agieren, da sie sich an den Massnahmen des Bundes ausrichten mussten. Der Kanton Graubünden hat mit ruhiger Hand analysiert, welche ergänzenden Mass-



n wird zu Gewinnern gehören»

reise lahm. Für den Tourismuskanton Graubünden könnten sich aus verschiedenen Gründen aber auch neue Chancen ergeben.

Wirtschaftsforum Graubünden mit beratender Funktion

Die Stiftung Wirtschaftsforum Graubünden versteht sich als Denkwerkstatt der Bündner Wirtschaft und setzt sich für die Verbesserung der Rahmenbedingungen des Wirtschaftsstandortes Graubünden ein. Das Forum stellt sein Wissen über wirtschaftliche Entwicklungen und Zusammenhänge in Graubünden der Öffentlichkeit in Form von Berichten, Referaten und Diskussionen zur Verfügung. Im Zusammenhang mit der Coronakrise

hat das Forum einen Bericht verfasst. Dieser zeigt die erwarteten Auswirkungen der Corona-Pandemie auf und skizziert Zukunftsszenarien und Massnahmen. Präsident des Bündner Wirtschaftsforums ist seit dem 1. Januar 2020 Daniel Fust (CEO der Graubündner Kantonalbank). Als Geschäftsführer agiert Peder Plaz. Im Stiftungsrat nehmen zahlreiche weitere Führungskräfte aus Wirtschaft, Tourismus, Politik Einsitz. (kup)

nahmen oder Hilfestellungen zur Bewältigung der Krise nötig waren.

Konnte somit das Worst-Case-Szenario, nämlich der komplette Untergang, für die meisten Bündner Unternehmen vorerst abgewendet werden?

Daniel Fust: Ja, weil während des Lockdown nicht einfach alles in Schutt und Asche gelegt wurde. Es hat noch nicht viele Konkurse gegeben und die Arbeitslosigkeit ist bisher nicht enorm angestiegen. Den Peak diesbezüglich hatten wir im April. Da lag die Arbeitslosenquote zwischenzeitlich über drei Prozent. Inzwischen ist diese Quote wieder unter drei Prozent gesunken, weil die Sommersaison auf dem Bau und im Tourismus begonnen hat. Wenn allerdings ein Aufflackern des Virus folgt, muss die Politik bereit sein. Zusätzlich muss sie bereit sein, eine gewisse Strukturberichtigung zuzulassen. Diese wird durch die Krise sicher eher beschleunigt, aber sie würde so oder so vonstattengehen. Wichtig ist, dass Unternehmen, die ein zukunftsgerichtetes Geschäftsmodell

haben, unterstützt werden können, bis die Aufschwung-Phase kommt.

Wie können sich Unternehmer auf ein erneutes Aufflackern des Virus vorbereiten?

Peder Plaz: Wir erwarten aktuell eher ein regionsspezifisches oder unternehmensspezifisches Aufflackern. Als Unternehmer würde ich mir deshalb Szenarien überlegen. Was passiert beispielsweise, wenn mein Hotel in den Weihnachtsferien ein Problem hat? Etwa wenn die Gäste dann unter Quarantäne gestellt werden. Wie würde ich reagieren? Da kommt man dann schnell auf einige einfache Ideen.

Wie kann die Politik unterstützend eingreifen?

Peder Plaz: Die Instrumente aus der ersten Phase haben sich bewährt. Es ist jetzt nicht der Zeitpunkt, in grossem Stile neue Instrumente zu entwickeln. Wenn ich beim Bund wäre, würde ich mir überlegen, unter welchen Bedingungen ich die Covid-Kredite und die zusätzliche Kurzarbeitsentschädigung wieder aktivieren würde.

Und auf Graubünden bezogen?

Daniel Fust: Die Lust, die Ferien in der Schweiz zu verbringen, ist geweckt. Wenn man sich die Buchungsstände anschaut, dürfen Touristiker damit rechnen, dass 50 Prozent mehr Schweizerinnen und Schweizer ein Reiseziel im Inland ansteuern. Das gibt Chancen für Graubünden. Deshalb wäre es klug, die Ferien je nach Kanton zu staffeln, sodass etwa die Wertschöpfung im Winter breiter verteilt werden kann. Das hat auch mit Risikomanagement zu tun. Wir wissen noch nicht, wie die Sicherheitskonzepte im Winter aussehen werden. Vielleicht dürfen etwa die Bergbahnen nur reduziert beansprucht werden. Die Idee der gestaffelten Ferien wurde auch schon mehrmals diskutiert und mir ist klar, dass die Umsetzung nicht ganz einfach ist. Ich frage mich aber: Wenn nicht jetzt, wann dann?

Also hat diese Forderung nun bessere Chancen denn je?

Peder Plaz: Ja, da nun auch der Konsument stärker davon profitiert. Da mehr Schweizer in der Schweiz Ferien machen, ist der sowieso schon gut gebuchte Februar in Graubünden überlastet. Realistisch wäre aus meiner Sicht eine Ausweitung auf eine Woche mehr im Januar und zwei im März. Im März haben wir viel Sonne und meistens eine gute Schneedecke. Das ist brachliegendes Potenzial.

Trotzdem wird es wohl Tourismusorte geben, die durch die Coronakrise klare Gästerückgänge einstecken müssen.

Daniel Fust: Ja, das ist so. Es gibt zum einen Tourismusregionen, die stark von

der Situation profitieren werden. Da denke ich an Scuol, die Lenzerheide, Arosa. Also die typischen Feriendestinationen für die Schweizer Stammkundenschaft, die auch neue Schweizer Gäste anlocken können. Auch in den Herbst hinein stimmen die Zahlen dort schon fast euphorisch. Dann gibt es aber auch Destinationen, die mehr von den internationalen Gästen abhängig sind. Das sind etwa St. Moritz, Davos und Klosters. Diese Orte werden wohl mehr zu kämpfen haben. Keine einfache Situation ergibt sich auch für Tourismusregionen, die stark auf Gruppenreisen angewiesen sind. Deshalb wird auch Chur unter der Coronakrise leiden. Auch, weil der Städtetourismus in der ganzen Schweiz eingebrochen ist.

Sehen Sie längerfristige Gefahren für den Bündner Tourismus?

Peder Plaz: Die grosse Frage für Graubünden wird sein, ob jetzt die grösser werdenden Schulden im Süden von Europa dazu führen, dass es zu Wechselkursverwerfungen kommt. Im Moment gibt es dafür noch keine Anzeichen.

Wieso wäre das für Graubünden besonders ärgerlich?

Peder Plaz: Wir haben jetzt während zehn Jahren die Profitabilität und die Produktivität gesteigert, um wieder mit dem europäischen Markt mithalten zu können. In den letzten ein bis zwei Jahren konnte Graubünden erstmals den Ertrag aus diesen Bemühungen ernten, weil wir uns dem europäischen Preisniveau wieder angenähert haben. Wenn nun der Euro noch einmal schwächer werden würde, würde uns das um einige Jahre zurückwerfen. Das ist etwas, was wir in den nächsten Monaten beobachten müssen. Da geht es dann aber mehr um langfristige Massnahmen.

Also könnten die Schweiz und insbesondere Graubünden Opfer des eigenen Erfolges werden?

Daniel Fust: Ja, die Schweiz gehört zu den Ländern, welche die Coronakrise bisher fast am besten gemeistert hat. Es gäbe

Peder Plaz

Er ist Geschäftsführer des Wirtschaftsforums und ist somit für die operative Führung des Forums zuständig. Plaz ist ausserdem einer der Autoren des Corona-Berichtes des Wirtschaftsforums. Daneben ist er Partner und Mitglied des Verwaltungsrates von Hanser Consulting. Sein thematischer Schwerpunkt in der Unternehmensberatung liegt in der Erarbeitung von Entscheidungsgrundlagen für Führungspersonen in KMU. (kup)

Gründe, den Franken aufzuwerten, da der Franken eine gesuchte Währung ist. Die Nationalbank beobachtet die Situation sehr genau und agiert am Markt regelmässig gegen eine Überbewertung des Frankens.

Wie gut hat sich die Bündner Wirtschaft bisher während Corona geschlagen?

Daniel Fust: Die Unternehmen waren im Vergleich zur Krise 2008 deutlich besser gerüstet. Sie haben mehr Substanz und Liquidität. Von den Bündner Unternehmen haben 16 Prozent einen Covid-Kredit bezogen. Dies in einem Umfang von 350 Millionen. Das ist eigentlich noch eine überschaubare Grösse. Erste Covid-Kredite sind ausserdem bereits wieder zurückbezahlt worden, weil die Unternehmen gemerkt haben, dass sie diese nicht brauchen.

Ist das auch den Unternehmern zu verdanken?

Ja, die Flexibilität und die Kreativität von Unternehmern in der Krise hatten ebenfalls grossen Einfluss. Was da alles entstand, war schon eindrücklich. Sei das im Detailhandel oder auch bei kleinen Geschäften, die aus dem Nichts einen kleinen Online-Versand auf die Beine gestellt haben. Positiv war auch, wie sich das Bildungssystem auf den Fernunterricht umgestellt hat. Ausserdem entstanden bei einigen Unternehmen auch neue Arbeitsmodelle. In verschiedenen Bereichen waren plötzlich Dinge möglich, die vor einem halben Jahr noch niemals in diesem Tempo denkbar gewesen wären.

Bietet die Coronakrise also für den Kanton Graubünden auch Chancen für die Zukunft?

Peder Plaz: Ja, in den letzten 20 Jahren sind die meisten Trends gegen die Interessen des Berggebietes gegangen. Die Zentralisierung wurde vorangetrieben. Jetzt hat sich das Blatt erstmals wieder gewendet. Vieles, was wegen Corona passiert ist, spielt den Berggebieten

in die Karten. Für den Raum Graubünden werden neue Perspektiven geschaffen. Auch wenn wir immer wieder Schwierigkeiten haben, zeigt sich nun, dass es sich definitiv lohnt, dran zu bleiben.

«Es wäre wichtiger denn je, die Ferien in der Schweiz zu staffeln.»

Daniel Fust
Präsident Wirtschaftsforum

Sehen Sie auch punkto Digitalisierung Chancen, etwas aus der Coronakrise mitzunehmen?

Peder Plaz: Ja, gerade etwa bei den Videokonferenzen. Ich selber habe beispielsweise vor wenigen Jahren versucht, vermehrt Videokonferenzen in meinem Umfeld einzusetzen. Musste aber feststellen, dass viele sich schwer taten, diese ungewohnte Form der Kommunikation anzunehmen. Nun wurden die Videokonferenzen sozusagen über Nacht gesellschaftsfähig, ähnlich wie die Rauchverbote oder das Helmtragen beim Skifahren. Ich persönlich hoffe, dass dies so bleibt. Denn die Videokonferenzen bieten vielfältige Vorteile bei der Terminplanung. Nicht zuletzt gibt es auch mehr Flexibilität in der Kinderbetreuung. Das wirkt sich meiner Meinung nach auch positiv auf die Gleichstellung von Frau und Mann aus.

Daniel Fust: Ich finde auch, dass das Homeoffice als Ganzes gut funktioniert hat und dass man dabei durchaus auch produktiver arbeiten kann. Das sind die positiven Seiten, bei denen man unbedingt schauen muss, dass man sie in die Nachcoronazeit retten kann. Dennoch ist es wichtig, dass sich Mitarbeitende in einer Unternehmung regelmässig treffen und austauschen. Das prägt und entwickelt eine Unternehmenskultur nachhaltig.

